

„So gefährlich wie die schlimmste Asbest-Art“

Experte: Tonerstaub kann Krebs auslösen – Bundesumweltministerium kündigt neue Untersuchung an

wam **OSNABRÜCK.** Ein Servicetechniker aus Aurich, der glaubte, durch den täglichen Umgang mit Tonerstaub, an Lungenkrebs erkrankt zu sein, scheint nun offenbar posthum recht zu bekommen. Der Mitarbeiter eines Kopiergeräteunternehmens hatte in seinem Testament eine Untersuchung seiner Lunge nach seinem Tod verfügt. Nach einer Krebsoperation war er dann verstorben.

Professor Ludwig Jonas vom Elektronenmikroskopischen Zentrum im Institut für Pathologie der Universi-

tät Rostock fand in den Gewebeproben des Tumors nun nach eigenen Angaben „auf Anhieb massive Einlagerungen von Tonerstaubpartikeln“.

In einem Gespräch mit unserer Zeitung sagte der Pressesprecher im Bundesumweltministerium, Thomas Hagbeck, gestern, den Fall detailliert zu prüfen. „Sollten sich die Untersuchungen von Prof. Jonas bestätigen, wäre das ein Befund, den wir sehr ernst nehmen.“ Im Übrigen zeichne sich ab, dass das Bundesumweltministerium

eine weitere Untersuchung zum Thema in Auftrag geben werde, betonte Hagbeck. „Dabei wird es aber nicht nur um Toner gehen, sondern auch um Ultrafeinstäube.“

Wie Prof. Jonas unserer Zeitung berichtete, stimmten die in der Lunge des Aurichers gefundenen Partikel in Transparenz und Form sowie Größe mit denen von Tonerstaubpartikeln überein. „Deshalb liegt es auch meiner Ansicht nach nahe, dass die Erkrankung des verstorbenen Servicetechnikers mit seiner Arbeit zusammen-

hängt“, betonte Jonas. Weitere Anhaltspunkte dafür hätten Untersuchungen einer Doktorandin geliefert.

Sie fand nach Angaben von Jonas heraus, dass Tonerstaubpartikel sogenannte Sauerstoff- und Stickstoffradikale produzieren, die zum Zelltod führen können. Außerdem dringen sie offenbar sehr schnell in die Zellen ein.

„Deshalb glaube ich, dass Tonerstaub ähnlich gefährlich ist wie die schlimmste Asbest-Art“, warnte der Experte. In Zusammenarbeit mit der Uni Essen sollen die

Gewebeproben des Techniker jetzt weiter untersucht werden.

Bei Vergleichsstudien von 20 Kopiergeräten verschiedener Hersteller hätte sich außerdem gezeigt, dass einige das Fünffache des im Straßenverkehr erlaubten Feinstaubs freisetzen, berichtete Jonas. „Es kann doch aber nicht sein, dass man uns in Arbeitsräumen ohne weiteres eine Feinstaubbelastung zumutet, die im Straßenverkehr Grund für ein Fahrverbot wäre.“

Seite 26